
Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Fr.
Einkaufsgebühren pro Zeile 15 Cent. — Inserate sind frankirt an die Expedition einzusenden.
Druck und Expedition der Stämpfli'schen Buchdruckerei (G. Hünerwadel) in Bern.

B e r i c h t

über

die Bewaffnung und den Feldzug von 1857.

(Vom 15. April 1857.)

I. Theil.

Das Geschichtliche.

Der Royalisten-Aufstand vom 3. September im Kanton Neuenburg trug einen solchen Charakter und verursachte in den Gemüthern eine solche Aufregung, daß man sehr bald die Verwicklungen mit dem Auslande absehen konnte, welche er im Gefolge hatte. Lebhaft mit dieser Lage beschäftigt, durfte sich der Bundesrath von den Ereignissen nicht überraschen lassen; er mußte auf die Organisation unserer Vertheidigungsmittel Bedacht nehmen.

Das Militärdepartement, das ohne Geräusch an der Vervollständigung der Wehrkräfte der Schweiz gearbeitet, lud die Kantone ein, die Lücken, welche im Personellen oder Materiellen ihrer Kontingente auffällig bestanden, zu ergänzen. Eine in Bern unter dem Präsidium des Departementalvorsitzers versammelte Kommission, welche in ihrer Mitte den Herrn General Dufour und den Herrn Obersten Fischer von Reinach, Inspektor der Artillerie, zählte, hatte die Organisation der Armee vorbereitet und die Zusammenstellung der Generalsstäbe bestimmt. Sie hatte sich gleichzeitig mit der so bedeutenden Frage der Verproviantirung für Mannschaft und Pferde beschäftigt.

Bei der Zusammenstellung der Kontingente und deren Eintheilung in Divisionen und Brigaden verfolgte die Kommission einen doppelten Zweck. Sie wollte dazu gelangen, die Truppen mit der größtmöglichen Schnelligkeit im gegebenen Momente auf einen bestimmten Punkt vereinigen zu können, und zugleich den Grund zu einer regelrechten und dauerhaften Verthei-

lung der militärischen Kräfte der Eidgenossenschaft legen, indem sie ein Radre schuf, in das man sie zu jeder Zeit einreihen konnte.

Die Armee wurde in neun Divisionen getheilt, von denen jede bestand aus:

einem Divisionsstab,
einer Kompagnie Sappeure,
drei Batterien Feldartillerie,
einer Parkkompagnie,
zwei und einer halben Kavalleriekompagnien,
sechs Kompagnien Scharfschützen,
drei Brigaden Infanterie, jede zu vier Bataillonen.

Uebrigens bestand eine Reserve aus fünf Artillerie-, drei Kavallerie- und einer Infanteriebrigade.

Zur Verfügung blieben:

3 Kompagnien Sappeure,
6 " Pontoniere,
12 " Positionsartillerie,
17 " Scharfschützen,

4½ Bataillone und 21 einzelne Kompagnien Infanterie, über die man je nach Bedürfnis verfügt hätte.

So eingetheilt hatte die Armee einen Effectivbestand von 104,500 Mann und 9000 Pferden und begriff die beiden ersten Kontingente, Auszug und Reserve, in sich.

Die neun Divisionen wurden eventuell unter das Kommando gestellt:

die	I.	des eidg. Obersten	Ch. Beillon, von Lausanne,
"	II.	" "	Fr. Beillon, von Lausanne.
"	III.	" "	Bourgeois, von Corcelettes.
"	IV.	" "	Kurz, von Bern,
"	V.	" "	Ziegler, von Zürich,
"	VI.	" "	Egloff, von Thurgau,
"	VII.	" "	Ed. v. Salis, von Graubünden,
"	VIII.	" "	Zimmerli, von Aarau,
"	IX.	" "	Bontems, von Orbe.

Dieser letztere, seit einem Jahre vom Dienste zurückgezogen, hatte bei der ersten Nachricht von der Gefahr, welche die Schweiz bedrohte, um Verwendung in der aktiven Armee nachgesucht.

Das Genie wurde unter die Befehle des eidg. Obersten Buchwalder, die Artillerie unter die des eidg. Obersten Fischer, von Reinach, gestellt.

Der eidg. Oberst Denzler wurde zum Kommando der Reserveartillerie und der eidg. Oberst v. Linden zum Kommando der Reservekavallerie bestimmt.

Die Direktion der Parks wurde der Leitung des eidg. Obersten Wurstemberger anvertraut.

An der Spitze der Verwaltung befand sich der eidg. Oberst Kriegskommissär A b y s.

Der Gesundheitsdienst wurde unter die Oberleitung des Obersten Flügel gestellt und der Oberst Gonzenbach mußte im Justizwesen den Oberauditor, der krank war, vertreten. (Siehe überdieß die Tabelle A im Anhang zum vorliegenden Bericht.)

Zu gleicher Zeit, in der die Kommission die Armee organisirte, ließ das Militärdepartement Resognosirungen an der Gränze vornehmen.

Als die Ereignisse fortwährend einen ernstern Charakter annahmen und die Gefahr sich drohender gestaltete, wurden die Stände den 18. Dezember eingeladen, ihre Kontingente, Auszug, Reserve und Landwehr, auf einen solchen Fuß zu stellen, daß man sofort darüber verfügen könne. Tags darauf erhielten sie den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten, um auf erstes Verlangen ihr Kontingent an Pferden in untadelhafter Beschaffenheit stellen zu können.

Auch die Anschaffung von Kriegsmaterial beschäftigte das eidg. Militärdepartement. Es hatte Befehl erteilt, daß auf erstes Verlangen die Zeughäuser und Magazine der Eidgenossenschaft im Stande seien, Munition, Geschütze, Pontonstrain, Kriegsfuhrwerke und die für den Dienst erforderlichen Ambulancen u. s. w. zu liefern.

Die Vollziehung dieser Befehle hat zur Folge gehabt, daß gleich beim Beginn des Feldzuges zur Verfügung der Armee waren:

1. 600 Geschütze, wovon 216 bespannte Feldgeschütze, 150 bespannte Feldgeschütze für die Reserve, 234 Stük Positionsgeschütze;
2. 3 Batterien Bergartillerie;
3. 20 Fuhrwerke, mit Gestellen, für Kriegsaraketen;
4. die Pontontrains, theils nach Birago, theils nach altem Modell;
5. ein Munitionsvorrath von 14,500,000 Patronen für Infanterie, Kavallerie und Scharfschützen.

Es blieb überdieß ein beträchtlicher Vorrath Pulver vom Finanzdepartement dem Militärdepartement zur Verfügung gestellt. Allen Pulvermühlen war der Befehl erteilt worden, bis auf neue Ermächtigung kein anderes Pulver als Kriegspulver zu fabriziren. Zu aller Sicherheit hatte man sich der eventuellen Lieferung einer beträchtlichen Quantität Pulvers aus den k. sardinischen Staaten versichert.

Um endlich für die Wiederherstellung der im Kampfe beschädigten Waffen in einem ausgedehnten Maßstabe sorgen zu können, hatte man eine beträchtliche Menge Werkzeuge und einzelne Waffenbestandtheile versfertigt. Man hatte sich überdieß der Unterstützung und Mitwirkung der zahlreichen mechanischen Werkstätten welche die Schweiz besitzt, versichert.

Seinerseits traf der Oberstkriegskommissär, der die ihm erteilten Befehle für die Verproviantirung mit Einsicht erfaßte, seine Maßregeln so gut, daß am 1. Dezember die ersten Vorräthe in die Magazine ge-

langten und der Rest auf dem Wege war, ohne daß man wußte, für wen die Ankäufe gemacht worden waren. Er hatte überdies mit Lieferanten Verträge abgeschlossen, welche sich verpflichteten, der Armee die für den täglichen Verbrauch nothwendige Menge Brotrationen zu liefern.

Die Fleischlieferung beschäftigte die Verwaltung weniger. Sie stützte sich in dieser Hinsicht auf das Vorhandensein von Vieh von ausreichendem Belange und von guter Beschaffenheit im Innern des Landes.

Zwei höhere Offiziere waren in's Ausland geschickt worden, um den Ankauf von Pferden zu besorgen, welche für die Offiziere der Generalstäbe bestimmt waren; die Pferde sollten diesen zum kostenden Preise geliefert werden. Es war dieß eine neue Maßregel, aber von äußerster Wichtigkeit für die schnelle und beträchtliche Heeresaufstellung.

Man verschaffte sich gleichzeitig die für einen längern andauernden Krieg erforderlichen finanziellen Mittel. Ein erstes Anleihen von 12 Millionen wurde in Deutschland abgeschlossen und man bereitete Alles für das Gelingen eines zweiten Anleiheus vor, für den Fall, daß die Umstände ein solches erforderlich machen sollten.

Das Militärdepartement ließ überdies die Hülfsmittel des Feindes studiren. Seine Aufmerksamkeit war insbesondere auf die Eisenbahnen gerichtet und auf die Erleichterungen, welche diese beschleunigenden Verbindungsmittel für den Transport der feindlichen Truppen darbieten; es ließ in dieser Beziehung eine umständliche Arbeit vorbereiten mit genauen Angaben über die Zahl und den Raum der Waggons, über die für das Ein- und Aussteigen erforderliche Zeit, über die zu durchlaufenden Entfernungen, die zu überwindenden Hindernisse u. s. w.

Die Telegraphenverwaltung erhielt den Befehl, für die Erstellung neuer Linien längs dem Rhein und zu deren Gebrauch für den Militärdienst Alles zur Verfügung zu halten. Sie errichtete fünf neue Büreaux zu Kreuzlingen, Stein, Laufenburg, Eglisau und Fric und sie unterstützte die Absichten der Militärbehörden auf eine Weise, die das Zeugniß von deren Zufriedenheit verdient.

Den 20. Dezember, im Augenblick in welchem diese Vorbereitungsmaßregeln ihre Vollziehung fanden, und in dem die Bundesversammlung zusammenzutreten im Begriffe war, wurden zwei Divisionen, die III. und V., zur Bewachung der Rheingränze aufgestellt. Von ihnen war die erste 7500 Mann und 500 Pferde stark, die andere 7300 Mann und 500 Pferde (das vierte Bataillon jeder Brigade war nicht unter die Fahne gerufen worden).

Am gleichen Tage wurden die Stände eingeladen, alle ihre zum Auszug und zur Reserve gehörigen Truppen sofort auf's Piket zu stellen, damit man im ersten Augenblicke über diese Truppen verfügen könne.

Einige Tage näher wurden die Stäbe der I., II., IV., VI. und VIII. Division, so wie diejenigen ihrer Brigaden in den aktiven Dienst berufen und zur Beobachtung in hinter der Rheinlinie liegende aber doch benachbarte Ortschaften verlegt. Diese Linie selbst wurde zunächst durch die beiden mobil gemachten Divisionen besetzt, von der III. von Basel bis zur Einmündung der Aare in den Rhein und von der V. von diesem Punkt bis zum Bodensee.

Von einer Kommission wurde ein Plan zur Befestigung von Klein-Basel besprochen und festgestellt; der Bundesrath verordnete dessen sofortige Vollziehung unter der Oberleitung des zu diesem Zwecke bezeichneten eidg. Obersten Delarageaz; dieser verließ augenblicklich die Kommission, deren Mitglied er war, um sich nach Basel zu begeben, wo er den Arbeiten einen kräftigen und einsichtigen Anstoß gab.

Den 30. Dezember billigte die Bundesversammlung die getroffenen militärischen Maßregeln und beauftragte sodann den Bundesrath, auf alle weiteren Verfügungen Bedacht zu nehmen, welche für die äußerste Vertheidigung des Vaterlandes nothwendig erachtet würden; sie eröffnete ihm einen unbedingten Kredit und gab der Armee einen Oberkommandanten in der Person des General D  four und einen Chef des Generalstabes im eidg. Obersten Frey-Herosee. Die Berrichtungen eines Generaladjutanten wurden in der Folge vom Oberkommandanten dem Obersten Frey von Brugg übertragen, der sich seit einigen Jahren vom Dienste zurückgezogen, aber auch seinerseits begehrt hatte, die Gefahren der Armee zu theilen.

Vom 1. Januar an verstärkte der Oberbefehlshaber, in Erwägung der schwierigen Umstände, das Observationskorps, indem er einen Theil der I., IV. und VI. Division aufbot. Diese Verstärkung von 14,500 Mann und 660 Pferden brachte den Effectivbestand des Observationskorps auf ungefähr 29,300 Mann und 1660 Pferde (siehe den beiliegenden Etat des Effectivbestandes litt. B.). Ueberdieß mußten Pontontrains in Begleitung ihrer Mannschaft nach Basel und Schaffhausen sich auf den Weg begeben. Dem Einr  ken der frisch aufgebotenen Truppen in die Linie gieng eine Konzentration derselben Truppen zur Seite, welche schon am Rheine standen. Die III. Division, welche den linken Flügel des Observationskorps bildete, erhielt den Befehl, ihre Kantonnemente gedrängter zu beziehen, indem sie sich zwischen Basel und Rheinfelden sammelte.

Die V. Division, welche bisanhin durch ihren linken Flügel mit dem rechten der III. Division in Verbindung stand, bewerkstelligte ihre Konzentrirung, indem sie sich zwischen der T  b und Die enhofen aufstellte. In den Zwischenraum, der durch diese beiden konzentrirenden Bewegungen entstand, rückten die Truppen der I. und IV. Division ein.

Bei ihrem Einr  ken in die Linie lehnte die IV. Division ihren linken Flügel an Rheinfelden und schob den rechten bis an die Aare vor. Die I. Division entfaltete sich zwischen der Aar und der T  b.

Die VI. Division endlich bezog ihre Rantonnements auf dem äußersten rechten Flügel zwischen Dießenhofen und Norschach.

Von ihren Hauptquartieren in Laufen und Zürich aus wären die II. und VIII. Division, wenn deren Besammlung einmal vollzogen war, im Stande gewesen, der III. und V. Division zur Unterstützung zu dienen, welche nach den Stellungen, welche sie zu Basel und Schaffhausen einnahmen und nach den wahrscheinlichen Plänen des Feindes den Hauptstoß hätten aushalten müssen.

Die VII. und IX. Division waren die einzigen, deren Stäbe nicht einberufen worden waren. Die Umstände schienen nicht gewichtig genug, daß sie auch deren Gegenwart erheischt hätten. Wenn sie nothwendig gewesen wäre, so würde die VII. Division auf den äußersten rechten Flügel entweder bei St. Luziensteig oder in's Unterrheinthal zu stehen gekommen sein und die IX. Division wäre berufen gewesen, diejenigen zu unterstützen, deren Aufgabe vorzüglich die Vertheidigung von Schaffhausen und Eglisau war.

Während sich diese Truppen an ihre Bestimmung begaben, berief der Oberbefehlshaber verschiedene Offiziere des General- und Geniestabes in den Dienst. Er befahl dem Kommandanten des Genies, die Oberleitung über diese Waffe zu ergreifen, die bei Basel unternommenen Arbeiten thätig zu betreiben und sofort diejenigen zu beginnen, welche zur Deckung von Schaffhausen und Eglisau nothwendig waren. Sappeure wurden zu diesem Ende zu seiner Verfügung gestellt.

Basel und Schaffhausen, welche stark bewaffnet werden mußten, erhielten gleichzeitig jedes einen besondern Kommandanten für die Artillerie; diese beiden Kommandanten erhielten Instruktionen, welche ihnen den wünschenswerthen Spielraum für die zur Ausführung der Arbeiten nöthigen Anschaffungen ließen. Es wurde ihnen insbesondere empfohlen, sich ohne Verzug und nöthigenfalls auf dem Requisitionsweg die für die Errichtung neuer Brücken bei Basel und Schaffhausen, wohin man noch das der Eidgenossenschaft gehörige Material zum Bau nach dem System Birago, sandte, zu verschaffen; denn man mußte in diesen besonders bedrohten zwei Orten um jeden Preis die Verbindungsmittel zwischen den beiden Ufern des Rheines vermehren. Es ist bereits bemerkt worden, daß schon bei der ersten Aufstellung der beiden Divisionen Pontonstrains in dieser Absicht abgeschickt worden sind.

Außer den bedeutenden Arbeiten, welche unter der geschickten und thätigen Leitung von überwachenden höhern Offizieren bei Basel, Schaffhausen und Eglisau ausgeführt wurden, ermächtigte der Oberbefehlshaber zur Errichtung weiterer Werke, aber in einem beschränkteren Maßstabe, bei Rheinfelden, Basel-Augst, Norschach und Romanshorn. Um deren Ausführung zu beschleunigen, schrieb er vor, sich, in Ermangelung von Sappeuren, bürgerlicher Arbeiter zu bedienen, zu deren Leitung einige Unteroffiziere der Armee genüigten. Alle eidgen. Genieoffiziere wurden theils bei Schlagung von Brücken, theils beim Bau der Befestigungswerke welche

sich gleichzeitig überall erhoben, verwendet. Man mußte selbst zu kantonalen Offizieren dieser Waffe Zuflucht nehmen, um für die Leitung und die Ueberwachung so vieler Arbeiten zu genügen. Sie beeilten sich, dem an sie ergangenen Aufgebote zu entsprechen; mehrere boten aus freien Stücken ihre Dienste an, die angenommen wurden.

Der Oberkommandant der Artillerie traf, nachdem er sich von dem Vorhandensein von 314 Geschützröhren großen Kalibers und von 13 Mörsern in den Zeughäusern überzeugt hatte, die erforderlichen Maßregeln, um daraus die erbauten Werke bei Basel, Schaffhausen, Eglisau etc. bewaffnen zu können. Er erhielt die zur Bedienung der Stüke nothwendigen Positionskompagnien und die erforderlichen Traindetachemente zu deren Transport. Die Kantone entsprachen mit Beschleunigung den dießfalls an sie gestellten Begehren und leisteten Alles, was in ihren Kräften stand.

Unter den militärischen Vorbereitungen, welche in die gleiche Zeit fallen, ist auch die Bewaffnung der auf dem Bodensee fahrenden Dampfschiffe zu erwähnen. Es lag im Plan des Oberbefehlshaber Meiser des Sees zu bleiben. Daher war eine der ersten Sorgen die Schaffung der nothwendigen Mittel, um diesen Zweck zu erreichen. Neue Schiffslaffeten wurden gefertigt und die Auswahl unter den zur beabsichtigten besondern Bewaffnung tauglichen Geschützen wurde getroffen. Zwei Männer vom Fach hatten sich anerbboten, das Geschwader zu befehligen, der eine, Bürger des Kantons Waadt, gewesener Offizier auf der brittischen Flotte, der andere ein Zürcher, durch seine besondere Befähigung bekannt.

Der Justizstab trat seine Berrichtungen an. Die Kriegsgerichte wurden im Schooße der Brigaden nach den Vorschriften des Reglementes bezeichnet.

Der Gesundheitsdienst wurde gleichzeitig mit den andern Dienstzweigen organisiert. In Folge einer Lokalbesichtigung hatte der Oberfeldarzt Muri, Luzern, Solothurn und Münchenbuchsee als Sitz der Hauptspitäler bestimmt.

Diese Vorbereitungen zur Vertheidigung giengen unter der bereitwilligen Mitwirkung der bürgerlichen Bevölkerung von Statten. Ueberall hatte sie die Truppen mit einem herzlichen Entgegenkommen aufgenommen, überall war sie der Militärverwaltung zur Seite gestanden, um durch Gaben in Natura oder in Geld die Beschwerden des Soldaten in einer harten Jahreszeit zu erleichtern. Die großmüthige Erhebung, welche sie begeisterte, hatte auch die im Ausland niedergelassenen Schweizer beseelt; auch sie wetteiferten in Liebe und Ergebung für den Dienst des Vaterlandes.

Was ferner verdient aufgezeichnet zu werden, das sind die Beweise von Vaterlandsliebe, welche von alten, schon lange aus dem Dienste getretenen Offizieren gegeben wurden. Sie begehrten als eine besondere Gunst Verwendung in dem aufgebotenen Heere. Wiederholte Schritte, Reisen, Ankäufe von Pferden zum Voraus — alle diese Opfer schienen ihnen gering für die Erlangung der Vergünstigung, in der schweiz. Armee zu dienen. :

Zahlreiche Dienstanerbieten wurden auch von, der Schweiz fremder Militärs gemacht; sie wurden aber beständig von der Hand gewiesen, um den nationalen Charakter der Armee nicht zu beeinträchtigen.

Als die durch den Oberbefehlshaber angeordnete konzentrirende Bewegung vollendet war, verlegte der Generalstab sein Hauptquartier nach Zürich, wo er den 14. Januar anlangte.

Mit dem 18. unternahm der Oberbefehlshaber in Begleitung des Chefs des Generalstabes eine Inspektionsrundreise. Er besichtigte nacheinander die Werke bei Romanshorn, Schaffhausen, Basel, Rheinfelden und Eglisau; überall konnte er sich von der Einsicht und der Thätigkeit, welche zur Ausführung dieser Arbeiten durch die Offiziere und Soldaten des Genies aufgewendet wurden, überzeugen.

Um eine Vorstellung davon zu geben, wird hier bemerkt, daß die Zahl der größern und kleinern Werke, welche innert einem Zeitraum von drei Wochen an den Ufern des Rheines ausgeführt worden sind, auf fünfunddreißig ansteigt; hievon fallen vierzehn allein auf Basel, wo man sich zur Errichtung weiterer, in zweiter Linie, anschickte, als der Befehl, die Arbeiten einzustellen, eintraf. Man hatte überdies an den günstigeren Orten einfache Gräben oder Verstärkungen erstellt, welche zur Deckung und Unterstützung des Feuers unserer trefflichen Scharfschützen dienen sollten.

Die Werke bei Basel insbesondere waren bemerkenswerth durch ihre Ausdehnung und Größe; ihre Brustwehren konnten 12 K Kanonen Troz bieten und ihre Gräben waren verhältnißmäßig tief. Die Mehrzahl war Innen mit Holz bekleidet und einige bereits mit Sturm- und Schanzpfählen versehen. Alle Personen, welche diese Werke gesehen haben, stimmen in der Aussage überein, daß sie sehr bedeutend seien und daß man das Zustandekommen derselben in so kurzer Zeit von der Schweiz nicht erwartet hätte.

Die Schanzen bei Schaffhausen waren, weil später begonnen, auch weniger vorgerückt, als die bei Basel; obschon weniger ansehnlich, waren einige doch sehr bedeutend. Der große Thurm der Stadt, Munoth genannt, sollte in Vertheidigungszustand gesetzt und als Centralschanze der Position in Bereitschaft gestellt werden. Das zu diesem Behufe erforderliche Zimmerwerk wurde begonnen, aber nicht vollendet.

Andere Punkte der Gränze, wie Basel-Augst, Rheinfelden und Eglisau, waren ebenfalls mehr oder weniger besetzt worden, Stein hingegen nicht, weil es sich dazu gar nicht eignete. Die Häfen von Rorschach und Romanshorn waren durch Batterien mit rasirender Schußlinie geschützt worden.

Hundertvierzig bis hundertfünfzig Positionsgeschütze und Mörser waren zur Bewaffnung dieser Werke bestimmt und durch die Artillerie theilweise transportirt und in Parks vereinigt worden.

Zu diesen Arbeiten sind noch diejenigen zu zählen, welche deren unerläßliche Ergänzungen waren, d. i. drei mit Schiffen errichtete Brücken, wovon zwei zu Schaffhausen und eine in Basel. Die letztere, mit einem

Durchlaß hergestellt, um den Handelsbarren das Hindurchfahren zu gewähren, hat wegen der Breite und dem reißenden Laufe des Rheines große Schwierigkeiten dargeboten. Man mußte Grundpfähle schlagen und quer über den Fluß ein gewaltiges Spanntau spannen, um daran die Schiffe, deren Anker schaukelten, fest zu machen. Das Geniecorps hat alle diese Schwierigkeiten überwunden, wie es denn auch zur Schlagung der Brücke, welche nahezu 800 Fuß Länge und 20 Fuß Breite hatte, sich Alles zu bedienen mußte, was es unter den Händen hatte, großer und kleiner Schiffe, Böle Bauholz u. s. w.

Die Brücken bei Schaffhausen fanden nicht die gleichen Schwierigkeiten; indem der Rhein da weniger breit und reißend war; allein es war eine andere Eigenthümlichkeit, welche von der Einsicht des Offiziers, welcher die Pontonniere befehligte, Zeugniß gab. Da er sich die für die Schlagung der beiden Brücken genügende Anzahl Schiffe nicht verschaffen konnte, so half er sich mit paarweise neben einander gelegten und sinnreich zusammengekuppelten Rachen, Fahrzeugen, die vereinzelt zu schwach waren, um gebraucht werden zu können, welche aber zu zwei und zwei zusammengebunden die nöthige Stärke hatten, um eine für den Uebergang von bloßer Infanterie bestimmte Bohlenlage zu tragen.

Außer diesen dreien mit gewöhnlichen Schiffen gebauten Brücken lag noch das nöthige Material bereit, um im erforderlichen Moment zwei Kriegsbrücken schlagen zu können, deren Stellen bezeichnet waren.

Alle diese Einzelheiten werden nur angeführt um zu zeigen, welches großes Gewicht der Oberbefehlshaber auf die Vermehrung der Verbindungsmittel zwischen den äußern und innern Theilen der Schweiz, die bereits durch einige bleibende Brücken verbunden waren, legte. Basel und Schaffhausen mußten zur Ueberzeugung gebracht werden, daß ihre Miteidgenossen bereit waren, sie bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Man mußte auch dem Auslande zeigen, daß, wenn man nur einen Theil, selbst den äußersten angriffe, man mit der ganzen Schweiz anbinde.

Indessen lagen die Kantone Zug und Graubünden, welche noch keine Truppen zum Herre gestellt hatten, dem Oberbefehlshaber an, daß auch ein Theil ihrer Kontingente unter die Fahne gerufen werde. Im Augenblick, als der General einem Begehren, welches auf die guten Gesinnungen dieser Kantone ein so schönes Licht warf, entsprechen wollte, erhielt er vom dem Bundesrathe die Einladung, jedes weitere Truppenaufgebot zu verschieben, indem die Aussicht auf eine friedliche Lösung die Vermehrung des Effectivbestandes der Armee überflüssig mache. Um den begonnenen Unterhandlungen nicht hinderlich zu werden, ließ der Oberbefehlshaber den Abmarsch neuer Streitkräfte nach dem Rheine einstellen.

In der That war die Bundesversammlung im Begriff zusammenzutreten, um sich aufs Neue mit dem Neuenburgerkonflikt zu befassen.

In der Sitzung vom 16. Januar nahm sie einen Vorschlag an, welcher die Voraussicht eines nahen Krieges beseitigte. Gestützt auf diese

Einleitung zu einer friedlichen Lösung, und auf den durch die Bundesversammlung ausgesprochenen Wunsch, erließ der Bundesrath an den Oberbefehlshaber die Einladung, Vorbereitungen zur Entlassung der Truppen zu treffen und sodann zur Vollziehung dieser Maßregel selbst zu schreiten.

Es war zu befürchten, daß die Truppen, welche so viel Eifer an den Tag gelegt hatten, um dem Rufe des Vaterlandes, als es seine Unabhängigkeit gefährdet glaubte, zu entsprechen, Schwierigkeiten machen würden, um einer Verfügung zu gehorchen, welche ihrer Erhebung mit Einem Mal ein Ende machte und welche bei Vielen die Hoffnung vereitelte, ihre Ergebenheit durch ihr Benehmen auf dem Schlachtfelde zu beweisen. Es war jedoch dem nicht so: das Heer gab einen schlagenden Beweis von seiner vollkommenen Mannszucht, indem es den Befehl der Entlassung, wie denjenigen der Besammlung und des Marsches an die Gränze, mit Ruhe und Gehorsam gegen die Oberbehörde entgegennahm. Jedermann bereitete sich nach dem Empfang des folgenden am 22. Januar erlassenen Tagesbefehls, still auf den Abmarsch vor.

„Der General, Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee, indem er „den Truppen ihre baldige Entlassung ankündigt, macht es sich zur besondern „Freude, gleich wie es auch seine Pflicht ist, ihnen zu sagen, wie glücklich „er sich schätzt, daß man ihn würdig er fand an ihre Spitze zu treten. Er „kann der Mannschaft nur sein volles Lob spenden über ihre Disziplin „und über ihr gutes Einvernehmen mit den Bürgern in ihren Kantonne- „menten. Er dankte ihnen dafür, denn nichts konnte ihm angenehmer sein „und mehr seinen Absichten entsprechen. Er zweifelt übrigens nicht daran, „daß wenn die Umstände es erfordert hätten, Offiziere und Soldaten „weitere Beweise ihrer Hingebung abgelegt hätten, durch treue Erfüllung „ihrer heiligsten Pflicht, nämlich derjenigen, die Unverletzlichkeit, Unab- „hängigkeit und die Ehre eines Vaterlandes, das so gerechten Anspruch an „ihre Anhänglichkeit hat, auch mit Einsetzung ihres Lebens zu vertheidigen.

„Eidgenössische Wehrmänner!

„Ihr werdet bald in Euere Heimat zurückkehren; meine besten Wünsche „begleiten Euch dorthin, und ich hoffe, daß auch Ihr Euerm General, der „bereit war, alle Wechselfälle des Geschickes mit Euch zu theilen, ein freund- „liches Andenken bewahren werdet.

„Genießt in Euern Familienkreisen die wohlverdiente Ruhe: Euere „Ruhe sei aber diejenige aller Braven; trennt Euch nämlich nie von Euern „Waffen und seid stets bereit sie wieder zu ergreifen, um von neuem „an die Grenzen zu eilen, wenn irgend ein Feind sich nähern sollte. So „werdet ihr die Achtung bewahren die man Euch zollt, und das Ansehen, „den Frieden und die Wohlfahrt unserer glücklichen Schweiz sicher stellen.“

Mit dem 20. Januar waren die Vorbereitungsmaßregeln zur Entlassung getroffen. Der Befehlshaber des Genies hatte den Befehl erhalten, die Befestigungsarbeiten einzustellen, die Brücken bei Schaffhausen

und Basel abzubringen und die Pontontrains und die Pontonierkompagnien nach Zürich abgehen zu lassen, sowie auch die zu entlassenden Offiziere vom Geniecorps zu bezeichnen.

Gleichmäßig wurde dem Oberkommandanten der Artillerie der Befehl ertheilt, die Bewegung der Positionsartillerie anzuhalten, die Geschützröhren wieder in die Magazine einrücken zu lassen und Vorschläge für die Entlassung der Artillerie zu machen.

Die Stäbe der Divisionen und Brigaden ohne Truppen erhielten ebenfalls den Befehl, sich aufzulösen und mit dem 23. Januar den Heimweg anzutreten.

Gleichzeitig begann die Entlassung der Trainsoldaten und Trainpferde.

Um endlich die Entlassung der Truppen der andern Divisionen vorzubereiten und zu erleichtern wurde ihnen ein neuer Aufstellungskreis angewiesen, der von größerem Umfang war und hinter demjenigen lag, den sie innegehabt hatten.

Die Dislokationsbewegung sollte mit dem 23. Januar beginnen.

Den 22. Januar waren die Marschrouten den zuerst zu entlassenden Truppen zugestellt worden. Die Entlassung nahm dann ihren regelmäßigen Verlauf, berechnet, um Anhäufungen auf den Straßen und in den Ortschaften, welche Truppen einzuquartieren hatten, zu vermeiden und um den Kantonskriegskommissariaten die erforderliche Zeit zu lassen, um die auf der Marschlinie der Kolonnen gelegenen Gemeinden rechtzeitig in Kenntniß setzen zu können.

Am 1. Februar traten die letzten Truppen den Heimweg an und den folgenden Tag verließ der große Generalstab Zürich, um nach Bern zurückzukehren. Die Offiziere, aus denen er gebildet war, wurden allmählig entlassen, so wie man deren Dienste entbehren konnte. Und als am 10. Februar der Oberbefehlshaber selbst abgereist war, blieben nur noch einige Offiziere im Dienst, welche mit der Liquidation, der Ordnung der Papiere und der Vollendung einiger Zeichnungen über die Befestigungen beauftragt waren.

So endete ein Feldzug, der unter einer allgemeinen Begeisterung, der Erhebung der Bevölkerung wie mit dem größten kriegerischen Eifer des Heeres begonnen wurde. Noch nie hatte die Schweiz Europa das Schauspiel einer solchen Uebereinstimmung von Anstrengungen und Opfern gegeben. Ueberall begegnete man der Hingebung, dem Parteigeiste nirgends. Einig und stark, war die Schweiz bereit, für ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen wie in den schönsten Tagen ihrer Geschichte.

Die Sympathie der benachbarten Völkerschaften war für ihre Sache wie für ihre Haltung gewonnen.

Die Armee insbesondere war von der Wichtigkeit der Interessen, welche sie zu verteidigen hatte, durchdrungen. Die Ruhe, die Entschlossenheit in ihrer Haltung, flößten Vertrauen ein, so wie ihre Mannszucht und

die Hingebung an ihre Befehlshaber Bürgschaften für einen guten Erfolg waren. Wenn ihr auch die Gelegenheit nicht gegeben war, zu zeigen, was sie unter dem Einfluß der Gesinnungen welche sie erfüllten, vermochte, so haben doch der Eifer, mit dem sie unter die Fahnen geeilt ist, der Geist, welcher sie ununterbrochen beseelte, das kriegerische Feuer, von dem sie Probe gegeben als sie sich am Vorabend eines Kampfes glaubte, einen moralischen Eindruck gemacht, der von Dauer sein wird.

II. Theil.

Besondere Bemerkungen über die verschiedenen Waffengattungen und die verschiedenen Zweige der Militärverwaltung.

Obwol der Feldzug nicht lange dauerte, so ist es doch möglich gewesen, eine gewisse Zahl Bemerkungen zu sammeln, von denen die einen die, welche schon während des Feldzuges von 1847 gemacht worden waren, bestätigt haben, die andern neu sind, alle aber die Aufmerksamkeit der obern Behörden zu fesseln verdienen.

1. Organisation und Zusammensetzung der Armee.

Die Organisation und Zusammensetzung der Armee, so wie sie von der Kommission festgestellt, vom Bundesrath gutgeheißen und vom Oberbefehlshaber beibehalten worden war, schien den Verhältnissen und den Bedürfnissen der Schweiz angemessen.

Die Schnelligkeit, mit der die Bestandtheile gesammelt wurden, die Leichtigkeit, mit der sie sich bewegten, die Ordnung und Uebereinstimmung, welche bei ihren Bewegungen sowol als bei ihrer Zusammensetzung vorkam, das Gleichgewicht, welches durch die gewählten Verhältnisse erzielt wurde: alle diese Thatfachen haben die Ansichten der Kommission gerechtfertigt, und den von ihr gewählten Grundlagen das Gepräge der Erfahrung aufgedrückt.

Die Bemerkungen, welche in dieser Hinsicht gemacht worden sind, beziehen sich eher auf die Stärke einzelner Korps, als auf die Organisation und Zusammensetzung des Ganzen. So schien die Erfahrung die Nothwendigkeit zu beweisen:

- 1) einer Vermehrung der den Divisionskommandanten beigegebenen Adjutanten, was die Verstärkung der Reihen des Generalstabs erfordert;
- 2) einer Vermehrung der Sappeurkompagnien und der Artilleriekompagnien für das Positionsgeschütz;

- 3) einer Verstärkung des Effectivbestandes der Guiden- und Scharfschützenkompagnien, wogegen man nöthigenfalls die Zahl der Kompagnien vermindern könnte.

Die Rekrutirung des Generalstabes in den untern Graden wird immer schwieriger, und zwar aus dem Grunde, weil der bisherige Dienst bei den lästigen Bedingungen, denen er wirklich unterworfen ist, die Aspiranten entmuthigt. Es wird nöthig, auf Mittel Bedacht zu nehmen, um einem solchen Stand der Dinge ein Ende zu machen, der die immer grössere Lückung der Reihen, aus denen die Adjutanten gezogen werden, zur Folge hat. Eines dieser Mittel wäre, den berittenen Offizieren jährlich Fouragerationen zu bewilligen. Der Antrag dazu ist bereits im Bericht über den Feldzug von 1847 gemacht worden.

Aus Anlaß der bei Basel, Schaffhausen und anderwärts ausgeführten Befestigungsarbeiten hat man sich über ungenügende Zahl der Sapeur- und Positionsartilleriekompagnien überzeugen können. Diese Werke haben den Beistand von bürgerlichen Arbeitern in einem zu grossen Maße verlangt. Die Zahl der zu ihrer Bewaffnung erforderlichen Geschütze war ferner so gross, daß unsere Kompagnien für Positionsartillerie zu deren angemessener Bedienung nicht hingereicht hätten.

Der Bestand der Guiden- und Scharfschützenkompagnien ist zu schwach für einen Dienst im Felde. Die unter den Waffen stehende Mannschaft hat den Bedürfnissen nicht immer entsprochen. Die Zahl ist in einigen Scharfschützenkompagnien bis unter 90 gesunken.

Der Oberkommandant des Genie besteht in seinem Spezialbericht auch auf der Schicklichkeit oder vielmehr auf der Nothwendigkeit, die Zahl der höhern Offiziere seiner Waffe zu vermehren, im Besondern die der Majore, um jedem Divisionsstab einen solchen beizugeben zu können; denn die Stellung eines bloßen Hauptmanns ist falsch bei der Natur seiner Verrichtungen und seiner Beziehungen zu den höhern Offizieren, deren Dienst er theilt.

2. Bewaffnung, Ausrüstung und Kleidung.

Die Bewaffnung des Auszuges ist im Allgemeinen gut und vollständig befunden worden; die der Reserve war ein wenig geringer. Nichts desto weniger wäre, Dank der Mitwirkung des Bundes der zwei säumigen Kantonen Hand geboten hat, die ganze Reserve mit Perkussionsgewehren bewaffnet gewesen.

Die Vorräthe an Waffen und Ersatzmaterial sind in einigen Kantonen noch zu schwach im Verhältniß zur Zahl der Mannschaft, die sie zum Heere stellen können.

Der Kisson für die Sappeure ist mangelhaft; man sollte ihn den Bedürfnissen denen er zu genügen hat, entsprechender einrichten.

Das Material für das Genie hätte im Allgemeinen der Vervollständigung nothwendig. Die Brückenapparate sollten auf eine solche Zahl gebracht werden, welche der der Pontonnierkompagnien im Auszug und in der Reserve entspräche. Man würde das frische Material nach einem guten Modell neu erstellen und das alte würde zum Unterricht in den Schulen dienen; erforderlichen Falls könnte es der Reserve gegeben werden.

Obgleich die Zahl der Geschützröhren sich als hinlänglich erwiesen hat, sum den Bedürfnissen des Feldzuges zu entsprechen, so ist es doch zu wünschen, daß die Kantone sich mehr als es bis anhin der Fall war, befließen, ihre 4 K Kanonen in reglementarische Geschütze umgießen zu lassen. Man ist im Allgemeinen übereinstimmend der Meinung, daß die Zahl unserer Zwölfpfünder-Kanonenvbatterien unzureichend sei. Es wäre angemessen, sie in dem Verhältniß zu vermehren, als die Zahl der Kaliber vermindert wird.

Der Bund und die Kantone ermangeln noch der reglementarischen Zahl Mörser. Es ist dieß eine der Lücken im Materiellen, deren Ausfüllung in billigem Maße von der größten Wichtigkeit ist.

Die Artilleriepferde ließen in Bezug auf Größe, Stärke, Alter und Tauglichkeit zum Dienst, zu wünschen übrig. Bei einigen Batterien waren sie zu klein und zu schwach, bei andern mußte man sie gleich beim Beginn des Feldzuges ersetzen, weil sie dienstuntauglich waren. Die Kantone tragen im Allgemeinen zu wenig Sorge bei der Auswahl in der Bespannung ihrer Batterien, und die kantonalen Inspektionen vor dem Abmarsch der Batterien geschehen mit zu viel Leichtigkeit und Sorglosigkeit.

Eine andere ernste Bemerkung wurde durch den Zustand der Ausrüstung der Trainpferde hervorgerufen. Die Geschirre haben zu Klagen gleicher Natur wie diejenigen vom Feldzug von 1847 Anlaß gegeben. Die Kantone erfüllen ihre Verpflichtungen nicht, weder mit Rücksicht auf die Zahl noch die Beschaffenheit der Gegenstände. Es ist für das Gedeihen des Dienstes, sowie für die Erhaltung der Pferde dringend, daß dieser Zustand sich ändere. Wenn der Feldzug länger gedauert, so hätten die Geschirre nicht genügen können.

Der Dienst des Trains für das Gepäc ist verbessert worden; indem man ihn in jeder Division unter die Leitung eines höhern Offiziers des Generalstabes stellte, gab man ihm eine stärkere und besser verstandene Organisation.

Nichtsdestoweniger kann man die Bemerkung nicht unterdrücken, daß dieses immer eine der schwächsten Partien unserer Militärorganisation ist. Es ist lebhaft zu wünschen, daß reglementarische Bestimmungen die Form und Größe der Offizierskisten vorschreiben und für Erstellung der Fourgons Regeln aufstellen, der Art, daß die Gegenstände leicht und in einer mit großer Schnelligkeit verträglichen bestimmten Ordnung in dieselben gebracht werden können. Vielleicht käme man auf diese Weise dazu, den bereits mehrere Male bezeichneten Uebelstand zu beseitigen, daß immer

eine zu beträchtliche Masse Gepäcks dem Marsche eines Korps folge; es könnte dieß in gewissen Fällen die Ursache verderblicher Stofungen und von den wichtigsten Folgen werden.

Die Fourgons sollten auch mit Trainsperden und nicht mit Requisitionspferden bespannt werden. Die in dieser Hinsicht im Jahr 1847 gemachten Erfahrungen bestehen noch immer; die Erfahrung hat sie nur noch bestätigt.

Der Oberbefehlshaber hat mit großem Bedauern gesehen, daß die Jäger noch nicht mit dem nach ihnen benannten Gewehr bewaffnet sind. Die Einführung von genaueren Waffen in unserer Armee ist ein dringendes Bedürfnis. Die Infanterie hat nicht die, deren sie bedarf. Vielleicht könnte man diese Lücke ausfüllen, wenn man ihr das Prälaggewehr gäbe. Die Studien, welche in diesem Augenblicke durch das Militärdepartement gemacht worden, werden die Bedenken, welche in dieser Hinsicht noch bestehen können, vollständig zerstreuen.

Die Ausrüstung und Bekleidung der Truppen ist im Allgemeinen, mit Ausnahme von einigen Bataillonen, als gut erkannt worden. Die Divisionskommandanten schlagen übereinstimmend die Ersetzung des Paares Drillhosen durch ein zweites Paar Tuchhosen vor. Es ist auch von Wichtigkeit darauf zu bestehen, daß die Mannschaft die vorgeschriebenen zwei Paar Schuhe statt der Stiefeln habe und daß die Kapüte gut und von solidem Stoffe seien. Es wäre Zeit, solche alte Fezen aus den Magazinen verschwinden zu sehen, welche den Soldaten weder decken noch angemessen schützen.

3. Mannszucht, Geist und Stimmung der Truppen.

Die Divisionskommandanten gestehen übereinstimmend zu, daß die Mannszucht fast nichts zu wünschen übrig gelassen hat. Der Geist in allen Korps war ausgezeichnet. Die Truppen, gut gestimmt wie sie waren, hätten ihre Pflicht gethan, wenn man sie ins Feuer geführt hätte; die Anführer hegten dießfalls große Hoffnung. Eine Thatfache, welche beweist, wie sehr sie von ihren Pflichten durchdrungen waren, ist die, daß in einem Feldzuge, welcher sechs Wochen dauerte und mit nahezu 30,000 Mann geführt wurde, die Kriegsgerichte nur über zwei Fälle zu entscheiden hatten; der eine betraf Desertion und der andere Diebstahl. Diese Thatfache ist in den militärischen Annalen ein seltenes Beispiel.

4. Dienst, Unterricht.

Die Offiziere des Generalstabes bewiesen in den Beziehungen zu ihren Obern Eifer, Thätigkeit und Hingebung. Dieß ist alles was man verlangen konnte, denn man durfte nicht erwarten, in ihnen eine Erfahrung in militärischen Dingen zu finden, die man nur im wirklichen und anhaltenden Dienste erwirbt. Jedoch fanden einige sich auch in dieser Beziehung auf dem ihren Verrichtungen angemessenen Höhepunkt.

Die Offiziere des Genies und der Artillerie haben gezeigt, was man mit Einsicht und mit den Kenntnissen ausrichten kann, welche man in unsern Schulen schöpft.

Die Truppen dieser beiden Waffengattungen sind als ausgezeichnet erkannt worden. Die Sappeure gaben den Beweis von Eifer, Ausdauer und Geschick in ihren Arbeiten. Gleiches Lob gebührt den Pontoniers.

Die Guiden haben ihren Dienst gut gethan. Sie haben das Zeugniß der Befriedigung von den Befehlshabern erlangt, denen sie beigegeben waren.

Die Scharfschützen haben ihren Ruf bewährt.

Die Infanterie hat ihren Dienst in befriedigender Weise gethan. Unter den Offizieren dieser Waffe gibt es eine gewisse Zahl, deren Kenntnisse ausgedehnter, deren Thatkraft andauernder und deren Eifer belebter sein sollte; solche Lücken haben vorzüglich einen nachtheiligen Einfluß, wenn sie sich bei Bataillonskommandanten vorfinden.

Der Unterricht der Truppen im Felddienst läßt zu wünschen übrig. Die Bataillone von Schwyz, Appenzell J. Rh. und Tessin sind diejenigen, bei denen er am meisten vernachlässigt zu sein scheint. Die Corps waren übrigens voll guten Willens und begierig sich zu unterrichten.

5. Verwaltung, Rechtspflege, Gesundheitsdienst.

Die Verwaltung zeigte sich im Allgemeinen thätig und eifrig. Man hat in diesem Dienst einen Fortschritt gegenüber dem Feldzug von 1847 bemerkt. Bei den Divisionen, in welchen Naturalverpflegung eingeführt war (I, III, IV), wurde dieser Dienst mit Regelmäßigkeit verrichtet. Die Beziehungen der Offiziere vom Kommissariatsstab zu den Offizieren der Truppen sind gefälliger und angenehmer gewesen; letztere würdigen die Dienste der Verwaltung besser, seit sie deren Schwierigkeiten zu bemessen gelernt haben.

Der Justizstab und die Militärgerichte sind wenig beschäftigt gewesen; in der Mehrzahl der Divisionen (IV, V, VI) wurde ihnen kein Fall überwiesen. Die Vergehen, die in den zwei andern bestraft werden mußten, waren mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse ihrer Urheber, wenig wichtige Fälle. Sie betrafen, das eine einen Diebstahl im Werth von zwei Franken und das andere eine Desertion, deren ein Soldat mit gestörten geistigen Fähigkeiten angeschuldigt war.

Der Gesundheitsdienst wurde auf befriedigende Weise verrichtet. Die Zahl der Kranken blieb trotz der Härte der Jahreszeit beständig unter der gewöhnlichen. Ueberall bemerkte man, daß das moralische Verhalten der Truppen den wohlthätigsten Einfluß auf ihre Gesundheit ausgeübt hat. Die Begehren für Urlaub und Spitaleintritt begannen erst sich zu zeigen, als die Friedensgarantien sicher waren.

6. Terrain. Befestigungswerke.

Wie man gesehen hat, so sind die bei Basel errichteten Befestigungswerke beträchtlich und geben deutliches Zeugniß für unsern festen entschlossenen Willen uns in Achtung zu setzen und unsere Unabhängigkeit mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Es wäre peinlich, wenn die Frucht der uns auferlegten Opfer verloren gehen sollte. Deshalb wünschen auch Viele, daß diese Werke, auch die von Eglisau, wenn gleich weniger bedeutend, vollständig erstellt und erhalten werden. Derartige Arbeiten verschaffen bei der Armee und der Bevölkerung Zutrauen. Alle Bürger sehen darin ein Pfand der Thatkraft, mit der die wichtigste unserer Gränzen und folgerichtig auch das Innere des Landes im Falle eines Angriffes vertheidigt würde. Solche Vorbereitungen zeigen überdies die Bedeutung unserer militärischen Einrichtungen, indem sie deren Zweck genau bezeichnen und ihren Werth in unsern eigenen Augen und in denen des Auslandes erhöhen.

Die Bundesversammlung wird entscheiden, was damit geschehen soll; bis dahin werden sie in ihrem jetzigen Zustande verbleiben.

Schluß.

Obchon der Feldzug von 1857 nur kurz war und mit einem Friedenswerke endete, so ist er doch nicht ohne glückliche Erfolge geblieben. Er hat gezeigt, was die Schweiz vermag wenn sie einig ist, und bewiesen daß ihre zahlreichen Vertheidiger eben so geordnet als rasch sind, um zu den Waffen zu greifen, wenn das Ausland die Gränzen bedroht. Wenn die Erfahrung einigen Offizieren auch gemangelt hat, so ist sie doch ausreichend durch die Einsicht und den guten Willen der Untergeordneten ersetzt worden, und Alle haben sich in ganz kurzer Zeit, und in Folge des kriegerischen Geistes welcher die Nation beseelte, nach den Erfordernissen des Dienstes gebildet und diejenige militärische Haltung angenommen, welche sich nur bei gedienten Truppen findet. In dieser Hinsicht ließ die Armee fast Nichts zu wünschen übrig.

Und wenn man die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf die Offiziere hinklenken sollte, welche in dieser Zeit große Dienste geleistet haben, so hätte man sämmtliche Chefs der Korps und der verschiedenen Verwaltungen zu nennen, denn alle haben in Thätigkeit und Hingebung gewetteifert. Das Geniekorps hat sich besonders durch seine großen und zahlreichen Werke ausgezeichnet, die Artillerie durch die Mühe, welche sie sich gegeben hat, um bei der Bewaffnung alles erforderliche Materielle zu liefern, die Divisions- und Brigadestäbe durch Sorgfalt ihren Truppen angemessene Kantonnemente zu verschaffen, und durch die Ausübung der ihnen vorgeschriebenen Ueberwachung, das Kommissariat durch die Einsicht; und die Thätigkeit, die es an den Tag gelegt, um die nöthigen Lebensmittel

herbeizuschaffen und es den Truppen, welche doch einen ziemlich ausgedehnten Theil des Landes besetzt hielten, an Nichts mangeln zu lassen. Der Gesundheitszustand der Armee und die gute Ausführung der Truppen haben glücklicherweise dem Oberfeldarzt und dem Oberauditor nicht gestattet, ihre Talente und ihren wohl bekannten guten Willen zu zeigen.

Der General war mit Offizieren umgeben, von denen zwar einige noch neu im Dienste waren, allein es freut ihn, das Bestreben gut zu wirken anzuerkennen, das Alle befeelte, sowie den Eifer, den sie an den Tag legten um die ihnen gegebenen Befehle auszuführen. Vor Allem muß er aber seinem Generalstabschef und dem Generaladjutanten Lob spenden. Er war glücklich, solche Hülfe um sich zu haben; seine Aufgabe wurde durch sie beträchtlich erleichtert. Ihre Erfahrung im Dienst, ihre militärischen Kenntnisse, ihre unermüdbliche Thätigkeit, ihre Genauigkeit in den Einzelheiten, haben ihm den größten Beistand geleistet.

Möge die Schweiz in den Anstrengungen die sie bisanhin an den Tag gelegt hat, fortfahren ihre militärischen Einrichtungen zu verbessern, ihr Materielles zu vervollkommen und zu ergänzen, ihre jungen Kriegerleute zu unterrichten und sie wird eine wahrhaft gute Armee haben, denn die kräftigen Arme und die ergebenen Herzen werden ihr nicht mangeln. Sie wird in der Masse ihrer Bürger immer zahlreiche Vertheidiger finden, die zu den größten Opfern bereit sind um ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und das eidgenössische Panner rein und makellos zu bewahren.

Genf, den 15. April 1857.

Der Oberbefehlshaber
der eidgenössischen Armee:
W. H. Dufour.

Aus den Verhandlungen des schweizerischen Bundesrathes

(Vom 26. Mai 1857.)

Mit Schreiben vom 10. April abhin suchte der schweiz. Generalkonsul in Rio-Janeiro, Herr David, von Basel, um die Entlassung von seiner Stelle nach. Diesem Gesuche hat der Bundesrath entsprochen und dem Demissionär seine dem Vaterland geleisteten Dienste bestens verdankt.

Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug von 1857. (Vom 15. April 1857.)

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1857
Année	
Anno	
Band	1
Volume	
Volume	
Heft	28
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	06.06.1857
Date	
Data	
Seite	621-638
Page	
Pagina	
Ref. No	10 002 209

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les. Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.